

Heft 116

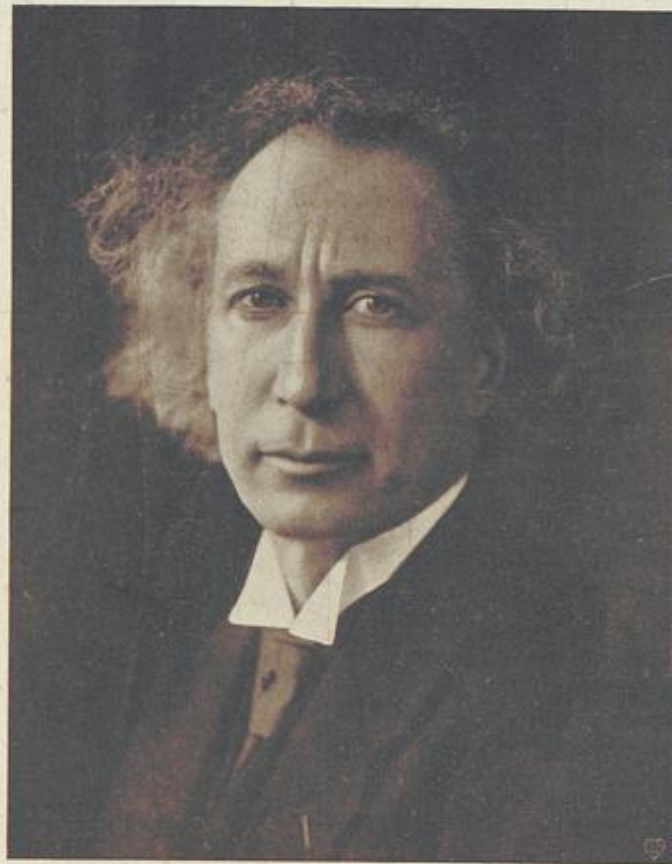
K.W. 1117
Düsseldorf, den 18. Januar 1913

4. Jahrg.



DÜSSELDORFER THEATER-WOCHE

Illustrierte Wochenschrift für Theater, Konzerte und Vergnügungen



Emil Sauer
konzertiert heute Samstag im Ibach-Saal

ADAM & SCHAUF

GRAF-ADOLFSTRASSE 24

Vertreter der ersten Firmen in
Flügel, Pianinos und Harmoniums

Grösste Auswahl.

ORIENT TEPPICHE - DEUTSCHE TEPPICHE

Wehrhahn
No. 2.
Tel. 7797.

E. PREUSS

vis à vis
der städt.
Tonhalle.

GRÖSSTES SPEZIAL-GESCHÄFT RHEINLANDS.

Verlag: Westdeutsche Verlags-Anstalt S. Puschkanzer G. m. b. H., Düsseldorf, Friedrichstr. 44, Telephon 4901. Druck von Ed. Lintz.



Hoflieferanten




Königl. Hoflieferant
 Begründet 1868
 Tel. 1604

J. Bissegger-Kühn
 Kasernenstr. 41
 Ecke Grabenstrasse

Feine Pelzwaren

Schirme ⌘ Aufbewahrung von Pelzwaren ⌘ Stöcke




Begründet 1825

Königsallee 18
 Ecke
 Schadowstr.

Josef Krischer Nachf.

Perlen
 Edelsteine
 Gold- und Silberwaren



M. Schreiber
 Inh.
 W. Mandler
 Kommunikationsstr. 2
 Telefon 5739

Feine Wiener Meerschäum- u.
 Bernstein-Pfeifen, Cigarren- u.
 Cigarettenspitzen, moderne
 Stöcke, Spielmagazine
 in jeder Preislage.



Teleph. 2808 Begr. 1824

J. Salomon
 Hof-Optiker, Blumenstrasse 12
 Operngläser, Feldstecher
 Barometer, Brillen u. Kneifes
 nach ärztlicher Vorschrift.



C. Fliess
 Cigarren-Importeur
 Grossherzogl. Hess. Hoflieferant
 Düsseldorf
 Fernsprecher 1000 und 1450



Begr. 1872
 Tel. 3273

Josef Kessel
 Flingerstr. 19
 Grossherzogl. Badischer u.
 Fürstl. Hohenzoll. Hoflieferant

Spezial-Bürsten-Geschäft
 Parfümerien Toilette-Artikel



Königsallee, Ecke Bazarstr.
 Telefon 4302
 Burgplatz 11
 Tel. 2625

J. H. Branscheidt
 Schokolade
 Konfitären
 Bonbonniären, Theater-Konfekt
 Spezialität: Pfefferminz

Telefon 2994 Breitenstrasse 5



Gebr. Küster
 Inhaber: Carl Küster
 Königlicher Hoflieferant
 Betten- u. Wäsche-Ausstattung
 Aufarbeitung und Reinigung
 Bestes Spezial-Geschäft

Fernruf 268 Fernruf 268



C. Wolf Nachf.
Heinrich Meltzer
 Bazarstrasse 7, im Breidenbacher Hof
 Spezialhaus
 für Blumenschmuckkunst

Kaiserswertherstr. 95. Telefon 434



Hof-Färberei und chemische
 Reinigungs-Anstalt
J. H. Laag
 Düsseldorf
 Annahmestellen in allen Stadtteilen.



Heft
116

Nachdruck sämtlicher
Artikel verboten

VERLAG: WESTDEUTSCHE VERLAGS-ANSTALT
S. PUSCHKANZER G. m. b. H., DÜSSELDORF, FRIEDRICHSTR. 44
VERANTWORTL. REDAKTEUR: EMIL PERLMANN

Erscheint jeden
Sonnabend

Jahrg.
IV

Das türkische Theater

Von Izzet-Mélyh Bey (Konstantinopel)

Türkische Dinge stehen jetzt im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses. Darum dürfte der nachstehende Artikel, der von kulturellen Fragen der Türkei berichtet, von denen man sonst wenig zu hören pflegt, jetzt besonderer Aufmerksamkeit begegnen. Sein Verfasser, Izzet-Mélyh Bey, nimmt unter den Intellektuellen der osmanischen Hauptstadt einen führenden Platz ein. Ueber Theaterdinge zu sprechen, ist er besonders berufen: zählt er doch zu den Gründern des Neuen Türkischen National-Theaters. Die Redaktion.

Man hat bislang wohl ausserhalb unserer türkischen Heimat nicht viel vom türkischen Theater gehört. Es geht auch jetzt erst seiner eigentlichen Entwicklung entgegen. Theaterkultur kann so lange nicht recht zum Blühen kommen, solange nicht eine entsprechende Dramatik vorhanden ist. Und der Boden für die Entfaltung des türkischen Dramas ist ja erst geebnet worden: seit dem Sturz des reaktionären Regimes in Konstantinopel — seit dem Tage, da wir die geistige Freiheit haben, die die Voraussetzung jeder starken Kultur ist. Seitdem unsern Dichtern nicht mehr



YVETTE GUILBERT
gastierte am 17. ds. Mts. mit eigenem
Ensemble in der Städtischen Tonhalle

die Flügel gebunden sind, seitdem haben sie auch eine grosse Neigung zum Theater bekundet. Allein in den letzten zwei Jahren sind in Konstantinopel eine ganze Reihe neutürkischer Stücke aufgeführt worden, die für die Zukunft mancher Hoffnung Raum lassen ...

Gewiss, was bis jetzt im türkischen Drama geleistet worden ist, das ist nicht allzu beträchtlich. Aber es ist immerhin viel, wenn man erwägt, dass unsern Autoren nur ganz mittelmässige Truppen zur Verfügung stehen und Theater, die nicht mehr als einfache Baracken sind. Die Freunde der Kunst haben diesen traurigen Zustand schon längst tiefschmerzlich empfunden. Und man ist nun endlich dazu gekommen, eine Gesellschaft für die Errichtung und Erhaltung eines grossen türkischen Nationaltheaters zu bilden. Die Regierung selbst hat beschlossen, das Unternehmen zu unterstützen und bereits in ihr diesjähriges Budget dafür eine jährliche Subvention von 2500 türkischen Pfund eingestellt. Ich

habe die Ehre, zu den Vätern des Projekts zu gehören und ich hoffe, bald Gelegenheit zu haben, in der deutschen Presse von seinen Fortschritten erzählen zu können.

Es dürfte inzwischen die deutschen Leser vielleicht interessieren, einmal etwas Näheres vom türkischen Drama zu hören, und ich will versuchen, ihnen ein Bild davon zu geben, indem ich über ein neues Drama berichte, das unlängst bei uns einen starken Erfolg hatte. Es führt den Titel „Die Lüge“ und sein Autor Djenab-Chehabeddine Bey ist einer unserer berühmtesten zeitgenössischen Dichter. Er hat Gedichte geschrieben, die Edelsteine des Stiles sind und eine wundervolle Zartheit des Gefühls atmen. Man kann vielleicht sagen, dass er verwandt ist mit Sully-Prudhomme und Verlaine. Ein Lyriker par excellence, und wir waren deshalb nicht wenig erstaunt, diesen weichen Sänger plötzlich als Dichter eines Dramas zu sehen, das ehern, leidenschaftlich und fast brutal wirkt. Aber die Ueberraschung ist keine Enttäuschung: „Die Lüge“ ist ein bedeutungsvolles Werk. Dies ist sein Inhalt: Tief hinten in Anatolien lebt in einem Dorfe der alte Invalide Achmed mit seiner Frau Hadjer und seiner Tochter. Sein Sohn Selim kommt in der Hauptstadt seiner Militärpflicht nach. Da erfährt der Vater eines Tages, dass Selim an dem reaktionären Putsch des 13. April teilgenommen und dabei zwei Offiziere getötet hat. Zur Strafe wird er von der jungtürkischen Regierung zum Tode verurteilt und gehängt. Achmed verliert über diese Nachricht alle Fassung. Wie war es möglich, dass sein Sohn, den er zu einem so guten Jungtürken erzogen zu haben glaubte, ein solches Verbrechen begehen konnte? Die Verzweiflung des Alten findet keine Grenzen. Er leidet so furchtbar unter der Tat des Sohnes, dass sein Weib Hadjer fürchtet, er müsse den Verstand oder das Leben verlieren, und um ihn zu retten ersinnt sie eine Lüge, eine Lüge, an der sie selber zugrunde gehen muss . . . Sie erklärt Achmed, er habe gar keinen Grund traurig zu sein; Selim sei nicht sein Kind gewesen, sondern die Frucht eines Ehebruchs, den sie begangen habe. Und sie versteht auch, den anfangs

zweifelnden Achmed allmählich von der Wahrheit dieser Mitteilung zu überzeugen . . . Sein Gemüt hellt sich wieder auf, er ist glücklich, keinen Verräter zum Sohn zu haben. Aber nachdem diese ersten erfreulichen Wirkungen der Lüge Hadjers vorüber sind, verdüstert sich seine Stirn aufs neue: sein Sohn hat ihn also nicht geschändet, aber sein Weib hat ihn betrogen — diese Frau, die er angebetet hat, für die er sein Leben hingegeben hätte. Sie hatte ihn getäuscht, und er hat das ruhig miterlebt, er hat all die Jahre dieser scheinbar glücklichen Ehe hindurch nichts davon gemerkt? Wieder gerät er ausser sich vor Schmerz, wie ein wildgewordenes Tier rast er umher — und Hadjer wird das Opfer dieser Raserei. Er stürzt sich auf sie, um sie zu erwürgen. Sie will ihm im letzten Augenblick noch zurufen, dass ihr Ehebruch nur in ihrer Lüge existiert — aber Achmed hört nicht mehr. Die Stürme, die ihn durchzittern, müssen sich Luft machen und so erwürgt er seine Frau. Dann bricht er vernichtet an ihrer Leiche zusammen. Dort findet ihn seine Tochter, der er befiehlt, die Polizei zu holen. Die Tochter weiss um die Lüge der Mutter. Sie klärt den Vater über den Sachverhalt auf, und der Vorhang fällt über zwei von ungeheurem Schmerz zerrissene Menschen . . .

Man kann sich denken, welche ungeheuren Erschütterungen dieses Drama ausgeübt hat. Djenab hat es gefügt mit einem starken dramatischen Talent. Wenn ich irgend etwas daran auszusetzen hätte, so könnte es nur die Meinung sein, dass gelegentlich die Gefühle seiner Personen zu errechnen erscheinen. Und es wäre vielleicht richtiger gewesen, wenn er seine Handlung in ein höheres soziales Milieu gerückt hätte. Denn sie setzt eine Bildung des Gefühls und der seelischen Gewissenhaftigkeit voraus, für die wohl in der Regel die schlichten Landleute zu einfach und zu naiv, kurz zu wenig kompliziert sind.

Aber immerhin: es bleibt dabei, dass das Werk von Djenab Chehabeddine von einer grandiosen tragischen Schönheit ist — es verdiente wohl, auch europäischen Lesern bekannt zu werden . . .



Bühnenleute und ihre Orden

Von Emil Perlmann.

Als Iffland, der berühmte Schauspieler und Leiter der königlichen Theater in Berlin, für einen Orden in Vorschlag gebracht wurde, versagte der König Friedrich Wilhelm III. seine Genehmigung, weil die Dekoration — es war die letzte Klasse des Roten Adlers — durch einen Schauspieler entwürdigt werden würde. Der König gab seinen Widerstand erst auf, als ihm klar gemacht wurde, nicht der Schauspieler, sondern der dramatische Dichter Iffland verdiene eine Auszeichnung . . .

Als ich kürzlich eine von der Berliner Theaterwelt arrangierte Festlichkeit besuchte, leuchteten mir vielfach

ner, Nordafrikaner, Perser, Chinesen, Japaner usw.) machen die Musterkarte noch umfangreicher. Es war daher keine ganz leichte Aufgabe, in dem flutenden Meere der Festgäste sofort Nationalität und Rang jedes auftauchenden Phänomens richtig zu taxieren.

Zunächst fiel mir auf, dass preussische Dekorationen — die Rettungsmedaille, Kriegs- und Militärdienst-Auszeichnungen lasse ich hier unberücksichtigt — bei Schauspielern und Sängern sehr selten zu finden sind. Bei einigen Hofschauspielern pendelte am blauen Bändchen die vierte Klasse des Kronen-Ordens oder am



von den Frackknopflöchern der Bühnengrößen buntbebanderte Kreuze, Sterne oder Medaillen entgegen; einzelnen hing sogar etwas Mehrfarbiges am Halse heraus.

Das Ordenswesen hat seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts eine enorme Ausdehnung genommen. Denn in den meisten europäischen Ländern ist nicht nur die Zahl der Orden vermehrt, sondern auch innerhalb der einzelnen Orden noch für allerlei Abstufungen und Variationen gesorgt worden. Der preussische „Rote Adler“ kann beispielsweise in mehr als hundert Formen verliehen werden. Die sogenannten Exoten (Südamerika-

weissgelben Bande der etwas höher bewertete Rote Adler-Orden vierter Güte. Bei einigen besonders gottbegnadeten Koryphäen zeigte das grössere blaue Band sogar die dritte Klasse des Kronenordens an.

Wenn der selige Iffland an jenem Abend vom hohen Olymp herniederschaute, hätte jedenfalls sein Selbstgefühl als darstellender Künstler nicht allzu empfindlich verletzt werden können.

Von andern deutschen Bundesstaaten geht der Ordensregen anscheinend reichlicher auf das Künstlervolk hernieder; denn ich sah den Zähringer Löwen, die

Ehren- und Verdienstkreuze von Lippe, Oldenburg, Reuss, Schwarzburg und Waldeck, den sachsen-ernestini- schen Hausorden und den weissen Falken (Sachsen- Weimar) zusammen wohl in einigen Dutzend Exemplaren auftauchen. Von den Grossmächten war Italien mit dem grünbebanderten Moritz- und Lazarus-Orden, Oester- reich-Ungarn mit dem Franz-Josef-Orden, Russland mit dem Annen-Orden vertreten. Sonst fielen mir aus europäischen Ländern noch serbische, bulgarische, türki- sche, ein griechischer und ein dänischer Orden auf. Die letzteren beiden, die unterste Klasse des Erlöser- resp. Dannebrogordens, prangten auf der Brust eines meiner intimeren Bekannten, dem ich solche Ehren bis dahin garnicht zugetraut hatte. Wir liessen uns in einer lauschigen Ecke nieder, und ich brachte das Gespräch ohne weiteres auf die Ordensfrage.

„Ja“, meinte er nicht ohne ein gewisses Selbst- bewusstsein, „unsere künstlerischen Leistungen werden jetzt gerechter und wohlwollender anerkannt, als es noch vor ca. 20 Jahren der Fall war. Diese beiden Kreuze er- hielt ich, als ich in einem süddeutschen Bade vor den beiden Majestäten, die dort zur Kur weilten, meine Glanz- rollen gegeben hatte. Sie haben in meinen Augen viel mehr Wert als ein Dutzend der günstigsten Rezensionen, denn sie repräsentieren die ureigene Kritik zweier Könige. Man sieht übrigens dem weissroten Dannebrog und dem blauweissen Erlöser auch gleich an, dass sie zu den an- ständigen Dekorationen gehören, mit denen man sich nicht zu genieren braucht, wie dort drüben der alte Knabe, der sich die ganze Brust mit dem tollsten Zeuge bepflastert hat.“

Ich schaute auf und erkannte einen früheren Opern- sänger, der ausser einem steinblitzenden Halsorden noch eine ganze Reihe Dekorationen auf der Brust zu sitzen hatte. Sarkastisch fuhr mein Freund fort:

„Die Dekoration an seiner Krawatte ist der türkische Nischan el Iftikhar, die anderen Piepmätze — ich kenne sie von früher ganz genau — sind der heilige Carl von Monaco, die Krone von Hawaii, der Befreiungsorden der Negerrepublik Liberia, der Ritterorden von San Marino, ausserdem ist etwas Persisches und Siamesisches darunter.“

„Hat der Herr früher in allen Ländern, von denen er dekoriert ist, gesungen?“

„I nein! Solche Exoten lassen sich aus der Ent- fernung besorgen, teilweise, wie der von der Zwerg- republik San Marino, sogar kaufen. Und dann, wer will's auf einem Künstlerfest kontrollieren, ob die vielen Exoten, die zur Schau getragen werden, auch wirklich verliehen worden sind. Sie spielen hier ganz die Rolle von Kotillonorden, sehen hübsch aus und umkleiden den mehr oder weniger schon gefeierten Künstler mit einem pikanten Nimbus, das genügt. Und wenn gerade kein fremdländischer Piepmatz zur Hand ist, dann heftet man als Ersatz die mit grellfarbigem Bande aufgeputzte Me- daille irgend eines italienischen Circulo, einer Privat- akademie, oder wie diese Dinger heissen mögen, an. Ich kann mich natürlich in meiner Auffassung irren; aber wenn ich Exoten sehe, werde ich immer misstrauisch.“

Seitdem muss ich stets, wenn ich auf einem Künstler- feste zu viel Sterne leuchten sehe, an die Worte meines Freundes denken, der wahrlich auch die kleinen Schwächen seiner grossen Kollegen genau kannte.

Von unsern Bühnen

Düsseldorf, 16. Januar 1913.

Schauspielhaus: „Der Raubritter“, Komödie von Ludwig Biro. — Mit dieser Novität des jungen Ungarn, der sich — abgesehen von einigen Ein- aktern sowie Novellen und Skizzen — hauptsächlich als Mitautor des Dramas „Die Zarin“ ziemlich rasch dem deutschen Publikum bekannt machte, hat das Schauspiel- haus keinen üblen Griff getan. Nicht gerade, als ob uns mit Biro schon wieder ein Dichter importiert worden wäre. So dicht wachsen die nicht. Auch zu den Künstlern, zu den in Inhalt und Form Eigenen, ist der Ungar auf Grund dieser Komödie nicht zu zählen, wohl aber gebührt ihm die Anerkennung, dass er ein sehr geschickter Kunst- handwerker, ein geistreicher Spötter, ein amüsanter Plauderer und routinierter Schriftsteller ist, lauter Dinge, die nicht zu unterschätzen sind und die von den Bühnenleitern schon deshalb aus gutem Grunde dankbar gewürdigt werden, weil das Publikum geneigt ist, sie oft zu ü b e r schätzen. — Was Biro vor allem vom Künstler trennt, ist der Umstand, dass er nicht den guten Geschmack besitzt, Mass zu halten, dass er kein Bonmot, keine para- doxe Sentenz und auch nicht den seichtesten Witz unter- drücken kann, wenn er hofft, dem Publikum damit einen Lacher abzugewinnen. Gerade die letztere Spezies, das Witzemachen, ist es, die das Werk, dem gar manche beachtenswerte Komödien-Eigenschaft zu eigen ist,

immer wieder auf das Schwankniveau zugunsten einer Momentwirkung niederdrückt. „Der Raubritter“ könnte eine sehr hübsche und wirksame Satire auf den Feudal- adel sein, wenn nicht gerade der Scheinwerfer, mit dem Biro die Schwächen und Schattenseiten seiner ziemlich oberflächlich und auch nicht gerade originell modellierten Aristokraten recht scharf beleuchtet, selbst einen recht bedenklichen Qualm verbreiten würde und am allerwenig- sten eine grelle Belichtung ertragen könnte. Dieser „Scheinwerfer“ heisst Kürt, ist eines Schuldieners Sohn, ein misslungener Jurist und ein um so wohlgelungener Gauner mit Wedekindschem Humor ausgerüstet, und wir finden ihn — warum, ist nicht recht plausibel gemacht — als beinahe voll genommenes Glied im Kreise der gräf- lich Cserhatischen Familie, die sich auf dem Gute des Familienchefs Graf Franz — ein absoluter Herrenmensch, vor dem alle kuschen — zu Gast befindet. Eigentlich ist das nicht ganz korrekt ausgedrückt, denn besagtes Gut wird gleich im ersten Akt vom Grafen Franz zum Ent- setzen der „lieben Familie“ als „Villa Anna“ seiner Braut Anna Galambos, der schönen Tochter seines leibeigenen Knechts, zum Geschenk gemacht. Fügen wir hinzu, dass durch diese Mesalliance des 60 jährigen Familien- oberhaupts, nicht nur ein dunkler Fleck die Ehre der Cserhatis bedroht, sondern auch der Verlust der fetten

Erbschaft von etwa 15 Millionen den Brüdern, Vettern, Schwiegermüttern e tutti quanti in Aussicht steht, dann lässt es sich menschlich begreifen, dass Graf Ladislaus, der Mandatar der Uebrigen, trotz aller äusseren Merkmale der Degeneriertheit, intelligent genug ist, durch allerhand intrigante Lumpereien der gefürchteten Eheschliessung Hemmungen in den Weg zu legen.

Die Haupthemmung heisst wiederum Kürt, als dessen Dutzfreund sich Graf Ladislaus herausspielt, weil er weiss, dass Kürt ein Liebling der Frauen ist und Anna früher schon in der Stadt gekannt hatte. Kürt soll — nach einigem ergötzlichen Feilschen — eine halbe Million bekommen, wenn er sich nachts in verfänglichem Zusammensein mit Anna vom Grafen Franz erwischen lässt, und er geht auch, obwohl er Anna liebt, auf den schmählichen Handel ein. Dieser sehr bedenkliche Zug, der für die Spannungserregung allerdings unentbehrlich sein mag, entzieht der Satire allen Boden, denn Kürt wird durch die Zusage vom anständigen Gauner zum Lumpen, ist also wenig geeignet, das Lumpentum der vielbespotteten Aristokratie ad absurdum zu führen. Durch die Leidenschaft des jungen Grafen Victor für Anna wird diese von der gegen sie inszenierten Intrigue unterrichtet, was ihrem Stolz, da sie Kürt ebenfalls liebt, einen schlimmen Stoss versetzt. Sie geht anscheinend auf die von Kürt gewünschte nächtliche Zusammenkunft ein, doch kommen schliesslich die im kalten Jagdpavillon harrenden Cserhatis nicht auf ihre Kosten, da sich in der Unterredung zwischen Kürt und Anna alles klärt und die beiden Liebenden beschliessen ruhig getrennt zur Ruhe zu gehen, ohne das von Kürt verabredete Zeichen mit der Lampe zu geben. Zu Beginn des Schlussakts sitzen die gründlich durchfrorenen Cserhatis



KONRAD DREHER
Königlich Bayrischer Hofschauspieler, gastiert
Dienstag, 21. Januar d. J. im Lustspielhaus



ERICH HANFSTAENGL, Mitglied des Stadttheaters
veranstaltet am 25. ds. Mts. im
Ibach-Saal einen Lieder-Abend

verärgert im Morgengrau beisammen, während Graf Franz wettet. Die Lösung findet sich schliesslich dadurch, dass Graf Franz dem Liebespaar notgedrungen seinen Segen gibt und so als eigentlicher ethischer Sieger aus den Konflikten hervorgeht. Der Titel des Werks findet in den genialen Gaunertricks Kürts, der als moderner Raubritter nicht nur von Graf Ladislaus die halbe Million sondern auch vom Grafen Franz die Schenkung der „Villa Anna“ ergattert, seine Erklärung. Die einzelnen Figuren entbehren der psychologischen Vertiefung; nur die Gestalt des Kürt ist von originaler Prägung und bildet — obzwar im Handeln und der Charakterisierung sprunghaft und inkonsequent — den Rückgrat des Stückes. Die Sprache ist von Shaw beeinflusst und macht den Gang der Handlung recht kurzweilig. Die amüsante Novität, die sicher bald ihren Weg über die deutschen Bühnen findet, wurde unter Regie Fritz Holls vom Schauspielhaus in der eleganten Aufmachung und dem innerlich geschlossenen Zusammenspiel herausgebracht, die den guten Eigenschaften der Komödie zur Geltung verhelfen. Auch die Hauptrolle des Kürt war mit H. Schroth gut besetzt. Der Künstler brachte besonders den kaustischen Humor und ironischen Esprit mit vorzüglicher Pointierung zur besten Wirkung; die Gefühlstöne in der grossen Szene mit Anna konnten noch etwas wärmer klingen. Für die Anna bringt Olivia Veit sowohl die gerühmten äusseren Vorzüge wie die innerliche Herbheit in feinem Einklang mit. Eine subtil und charakteristisch herausgearbeitete Leistung gab auch Arthur Ehrens als Graf Ladislaus, den der Künstler mit dem Spitzkopf der Degeneriertheit modellierte, ohne die intriganten Schleiereigenschaften des Grafen irgendwie zu vernachlässigen. Die Herrennatur des Grafen



DER SÄNGERKRIEG AUF DER WARTBURG
Nach dem Freskogemälde von Moritz von Schwind

Franz ist von Biro sehr äusserlich markiert, sie konnte infolgedessen auch in der Vertretung der Partie durch August Weber nur äusserlich in Erscheinung treten. In den kleineren Rollen der Adelsgesellschaft machten sich Fritz Reiff (Graf Stefan), Helene Robert, Willi Buschhoff (als junger Schwärmer), Eugen Keller und Hildegard Osterloh um die Vorstellung verdient. Auch Paul Henckels als Annas Vater brachte den Typus des ungarischen Leibeigenen zu lebendiger Anschaulichkeit. Das spannende und geistreiche Werk wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Im Stadttheater kam gestern die „Komödie“ „Freie Bahn“ von Paul Bliss zur Erstaufführung. Der Besprechung der Novität stelle ich die Konstatierung voraus, dass das Publikum vom 2. Akt an lebhaft applaudierte und am Schlusse die Ovationen fortsetzte bis mit den Darstellern sich auch der Regisseur (Robert Nonnenbruch) dankend verneigte. Ich möchte gerne — zur Ehre des Publikums — annehmen, dass lediglich die wirklich guten Leistungen der Darsteller, in erster Linie Emil Wirths den starken Beifall verursachten, doch würde ich damit wohl fehlgreifen, denn ersichtlich gefiel auch die platte Deutlichkeit, mit der hier in Form eines dramatisierten Familienblattromans „freie Bahn“ für die Jugend gefordert wird. Wenn der Autor keine höheren Auspizien hätte als Unterhaltungsdramatik zu geben, könnte man das Werk mit knapper Wiedergabe seines Inhalts passieren lassen. Paul Bliss nennt sein Werk aber „Komödie“, ohne ihm das wesentlichste Element einer solchen: den innerlichen befreienden Humor in mehr als homöopathischer Verdünnung mitzugeben,

und er spricht durch alle vier Akte von den Aufgaben, Voraussetzungen und Aeusserungen der hohen wirklichen Kunst, ohne erkennen zu lassen, dass er von ihr auch ein wenig gestreift wurde. Dabei greift der Autor eines der unerschöpflichsten und tiefgründigsten menschlichen Probleme, den Gegensatz zwischen Alter und Jugend, auf, dem selbst grosse Könner von unbestrittener Künstlerschaft (ich erinnere nur an Schönherr's „Erde“ und Ibsen's „Baumeister Solness“) nur mit Scheu und Zagen nahten. Paul Bliss macht es sich leichter. Er schildert uns mit der psychologischen Unbekümmertheit des Erzählers, wie der Regierungsbaumeister Professor Strach seinen Angestellten, den jungen Architekten Bruno Kroll Knall und Fall an die Luft setzt, angeblich wegen dessen „Liebeleie“ mit seiner Tochter, in Wirklichkeit aber, weil er in dem heraufgewachsenen Schüler, der ihm einen Entwurf zur Konkurrenz für die Singakademie unterbreitet, urplötzlich den ihm an Künstlerschaft überlegenen Meister erkennt. Natürlich kriegen sich zum Schlusse die beiden Liebesleuten und ebenso natürlich bringt zuletzt der Professor als befrackter Friedensengel seinem Schwiegersohn und Kompagnon in spe den 1. Preis der Akademiekonkurrenz selbst ins Haus. Das komische Element — es ist ja eine „Komödie“ — finden wir im Hause des Musiklehrers Dr. Kroll, Brunos Vater, der so eine Art, aber nur verblasste Abart, vom „Kollege Crampton“ ist: genial veranlagt, unverstanden, verbummelt, Säufer und Grobian. Da er aber früher selbst Architekt war, erkennt er in der Arbeit seines Sohnes die Klaue des Löwen, kriegt seinen „Moralischen“ und wandelt sich stracks wieder zum energischen Arbeits-

Die Meistersinger von Nürnberg.

Von

Richard Wagner

Erster Aufzug

Die Bühne stellt das Innere des Katharinenkirchens in schönem
Anschauung dar; von der Haupttür, welches links ab dem Hinter-
grund zu sich ausdehnend anzuwenden ist, sind nur noch die letzten
Reihen des Kirchenschiffes sichtbar. Der Vordergrund umfasst die
freie Apsis von dem Chorum, diese wird später durch einen Vor-
hang gegen das Schiff zu gänzlich abgeschlossen.

Beim Anfang hört man, unter Orgelbegleitung, von der Gemeinde
den letzten Vers eines Chorales, mit welchem der Meister Hans Sachs
den Chor der Jungfrauen des Johannesfestes erbaute, nämlich
während des ~~Chorales~~ und dessen Fortschreitens, und welche sich, seit der
Abgeschlossenheit, folgende Gedanken in die Seele

In der letzten Reihe der Kirchensitze sitzen Eva und Magdalene
Wachen und Abklärung steht, in einiger Entfernung, als ob sie
an eine Schuld geknüpft, die über sie Eva heftet. Eva selbst
sich wiederholt, schweigt nach dem Tode von, in demselben eine
Tugend zu bekennen, gebunden mit verlegenen Wünschen, die über
Dulden sollen, so lange dem Ausgang überlassen, Magdalene
unbekannt mit dieser im Gesang, den Eva zu singen und zum
Vorsatz zu machen. Als der Chor zu Ende ist, und, während
eines längeren Orgelvorspiels, die Gemeinde dem Hauptausgang
nach links dem Altarbereich zu anzuwenden ist, sind im
rückwärts umströmt die Kirche zu verlassen, beide Verbleiben an
die beiden Frauen, welche sich allenfalls von ihren Sitzen erheben
kuten, und dem Ausgang zu gehen wollen, läßt sich Eva

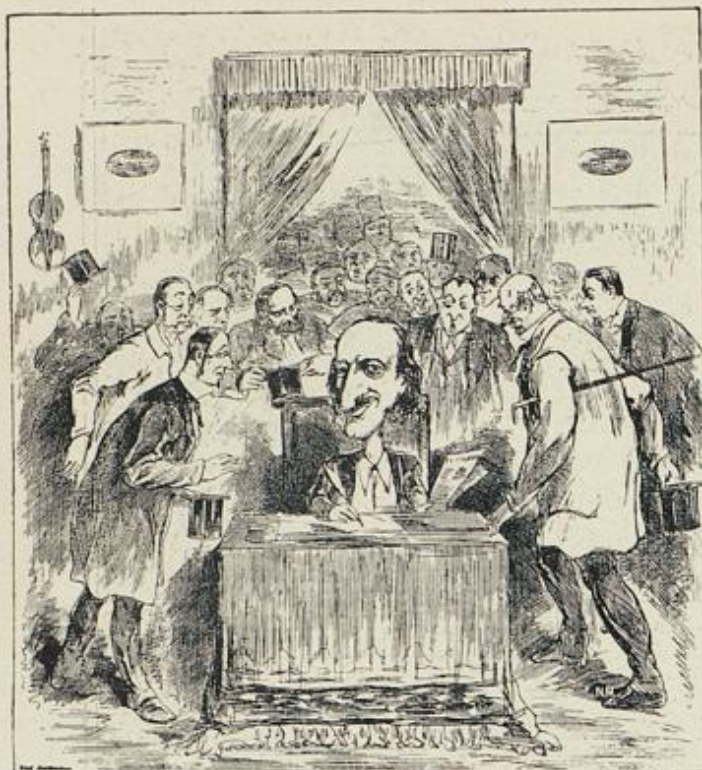
F. Chor der Gemeinde
Dass du der Heiland bist,
wofür die Jungfrauen
sich so weit die Erde
geben, um dich zu sehen,
denn wir durch den Tod
deines Opfers wurd' ich ein
Heil'ger Täufer,
Christ' ich bin,
Nimm mich freundlich an,
dort am Fluss Jordan

Welcher
(Chor, der singt zu Eva)
Verrät' ein Wort, ein einzig' Wort!
Eva
(Und nach zu Magdalene wendend.)
Man beschuldigt dich, dich nicht liegt's in Ord.
Magdalene
Verrät' dich? Man leidet es auch!
(Chor, der nach den Sitzen spricht.)
Welcher
Sünden' Verrät' du die Lüge Bruch!
Lies zu wissen, Lies zu fragen,
was nicht müsst' ich zu brechen sagen?
O allen edel' Tod! O Lüge edel' Stuch!
mit einem Worte so mir's verbrant:
nicht denken, sagt -
Magdalene
(Zu dem Chor.)
Dies ist das Tuch.

Erste Seite des Textbuches
in der Originalhandschrift.

ORIGINAL-MANUSKRIFT VON RICHARD WAGNER (Meistersinger)





KARIKATUR „OFFENBACH UND DIE DIREKTOREN“

menschen. Die Sprache ist ohne Eigenart, korrekt aber inhaltsleer. Bezeichnend für den Mangel an Ausdruckskraft sind die beiden Szenen, in denen Professor Strach und Dr. Kroll ihre schwarze Stunde haben — beides: Feuilletonskizzen statt tiefer seelischer Wandlungen. Die Aufführung holte — wie schon bemerkt — aus dem Werke mehr heraus, als es enthält. Emil Wirth gab tatsächlich dem verpfuschten Musiker starke humoristische und innerliche Akzente aus Eigenem. Das Publikum nimmt bei ihm — leider — öfter ungerechtfertigten Anlass zur Heiterkeit, wo er es gar nicht beabsichtigt. Hellmuth Pfundt versuchte ebenfalls mit Erfolg aus dem Professor eine Charaktertype zu formen; störend wirkte mitunter seine sprachliche Manier, wenn er im Affekt das Organ steigert. Dem jungen Bruno Kroll, dem

„freie Bahn“ geschaffen werden soll, gab Robert Hermans das erforderliche Feuer, recht schlicht und natürlich spielte Nora Reinhard ihre vom Autor mager bedachte Rolle als Tochter und Liebende. Ida Ravenau fand sich mit der Professorsgattin und Else Kittner mit der Schwester und Betreuerin des alten Kroll angemessen ab. Erich Ponto, Robert Scholz, Martha Gumbrecht und Max Wogritsch hatten kleinere Episodenfiguren zu verkörpern, in denen der Autor zum Teil gestaltungskräftiger als in den tragenden Figuren sich äussert. —

Die Aufführung von Offenbachs romantischer Oper „Hoffmanns Erzählungen“ letzten Freitag stand unter einem guten Stern und gestattete — zumal die im Vorjahre akzeptierte Annäherung an die ursprüngliche Gestaltung beibehalten war — einen unverkümmerten Genuss an dem aparten Werke. Als Hoffmann gab Julius Barré im romantischen Charakter der Rolle wieder eine gute gesangliche Leistung, der auch der lyrische Schmelz diesmal nicht fehlte. Die eigentlichen Charaktertypen (Lintorf, Coppelius, Dapertutto und Mirakel) wurden von Richard Hedler sehr gut verkörpert, der bei aller Verschiedenheit der Darstellung doch den inneren Zusammenhang der vier Gestalten nicht vermissen liess. Die drei Herzenskrisen Hoffmanns fanden durch Elfriede Martick (Olympia), Hermine Hoffmann (Giulietta) und Irma Ravn-Wucherpennig (Antonia) — die letztere in Vertretung von Frau Fröhlich-Förster — sinnfällige Illustrierung, jeweils in der von Offenbach scharf betonten besonderen Temperamentsart. Die südländische Giulietta hätte noch etwas mehr Feuer der Leidenschaft entfalten können. Ernst Herz fand sich wieder mit seinem Vierblatt von komischen Rollen gut ab; auch Margarethe Wagner als Niklaus, der Spalanzani Eugen Alberts und Hermann Wucherpennig als Crespel befriedigten. Alfred Fröhlich dirigierte mit dem einführenden Verständnis für die Eigenart des Werkes. Benno Noeldechen hatte die Spielleitung. Das sehr gut besetzte Haus war mit Hingebung bei dem Kunstgenuss.

Quintus Fixlein.

Lustspielhaus. Konrad Dreher, der berühmte bayrische Hofschauspieler und Lieblingskomiker des deutschen Kaisers, wird am Dienstag, den 21. d. M., im Lustspielhaus gastieren. Konrad Dreher wird einen seiner bekannten Vortragsabende halten. Das Programm weist eine grosse Reihe der entzückendsten Nummern auf: so z. B. Vortrag über das im bayrischen Lande so bekannte Haberdieldreiben, über Bauernhochzeiten, über das von Dreher gegründete Bauerntheater, ferner kommen die bekannten Münchener Schriftsteller Thoma, Ettlinger zu Worte. Den interessantesten Teil des Abends aber bietet unbestreitbar der letzte Teil des Programms, in dem Dreher über seine Beziehungen zu Bismarck und Kaiser Wilhelm, zu dessen speziellen Lieblingen er gehört, sprechen wird. Es findet nur dieser eine Gastspielabend statt.

Apollotheater. Adele Sandrock wird, wie schon kurz erwähnt, am Sonntag, 19. Januar, nachmittags 3 Uhr, als „Elektra“ ein Gastspiel im Apollotheater absolvieren. Bei dieser Gelegenheit werden wir Adele Sandrock, umgeben von Partnern, kennen lernen, die in den gleichen Aufgaben auch in Berlin tätig sind. Es bietet sich daher eine einheitliche, stilgerechte Aufführung, in der sich alle Leistungen zu einem abgerundeten, tadellosen Ganzen vereinigen.



Perser Teppich-
Gesellschaft
S. Wasserzug & Co.
Königsallee 80

Erstklassiges Spezial-Geschäft in
Perser- und Orient-Teppichen
Verkauf zu ausserordentlich billigen Preisen.
Besichtigung erbeten. Kein Kaufzwang.

Routinier und Epigone

Berliner Theaterbrief. Von unserem Korrespondenten.

Der Hexensabbat, der in früheren Jahren so mancher Sudermann-Première das äussere Gepräge gab, war diesmal schon vorher zu geniessen. Eine Berliner Fachzeitschrift veröffentlichte vierzehn Tage vor der Premiere eine Inhaltsangabe und schloss daran eine Kritik, in der nicht nur von literarischen Gesichtspunkten aus das Stück abgelehnt wurde, sondern in dem auch darauf hingewiesen wurde, dass die schwachen Bühnenwerte nicht einmal einen Publikumserfolg erwarten liessen. Gegen diese Präokkupation der öffentlichen Meinung wehrte sich Sudermann durch eine Beschlagnahme der Zeitschrift. Wenn man vorher in der Beurteilung seines Vorgehens zweifelhaft war, so musste man völlig für ihn gewonnen werden, als man erfuhr, auf welche Weise die Veröffentlichung zustande gekommen ist. Als Lektor eines Theaters hat der Verfasser des Artikels das Stück im Bühnenmanuskript kennen gelernt, und es ist wohl selbstverständlich, dass eine sehr mangelhafte Fairness in der journalistischen Verwertung der als Dramaturg gewonnenen Einblicke zu erkennen ist. Man ist also von vornherein geneigt, diesmal Sudermanns neue Arbeit mit besonders liebenswürdigen Augen zu betrachten, um das an ihm begangene Unrecht mit zu sühnen. Stärker freilich noch als jene vorzeitige Veröffentlichung hat ihm die Direktion des Deutschen Schauspielhauses geschadet, die sich bei Beginn ihrer Tätigkeit schon durch hässliche Angriffe auf die Kritik unliebsam bemerkbar gemacht und jetzt auch die weiteren Kreise durch die Art und Weise aufgebracht hat, wie sie die Sensation der Sudermann-Première zu einem wüsten Billettschacher ausgenutzt hat. Das Resultat war, das für eine Sudermann-Première unerhörte Spektakulum eines halbleeren Hauses. Es wird aber nachgerade Zeit, dass die Berliner Presse gegen die direktorialen Prinzipien dieses Hauses energisch Front macht, wenn sie auch in diesem Falle von dem Billettzwucher selbst nicht betroffen worden ist. Die Atmosphäre der Aufführung war unter all diesen Umständen so elektrisch geladen, wie nur möglich. Die Entladung erfolgte in etwa anderthalb Dutzend Hervorrufen für Sudermann. Aber trotzdem und beim besten Willen kann man nicht sagen, dass sein Schauspiel „Der gute Ruf“ seinen guten Ruf als Dramatiker vermehren wird.

Von den beiden Ausflügen ins romantische und heroische Land, die ihn sogar auf die Bühne des Königlichen Schauspielhauses haben gelangen lassen, ist Sudermann wieder in das Reich der Gesellschaftskritik zurückgekehrt, in dem er souveräner Gebieter ist. Wieder geht er uns mit allen Mitteln jener Theatralik zu Leibe, die er so meisterlich beherrscht und deren Werte man keineswegs unterschätzen darf. Freilich treten diese Vorzüge in seinem neuen Schauspiel nicht so hervor, der Apparat ist komplizierter und die Führung der Handlung geschieht nicht mit so kalter Klarheit als sonst. Es strotzt auch in diesem Werke von gutgeprägten Worten und ironischen Lichtern, die grell in das Getriebe des Lebens hineinleuchten. Aber daneben steht eine Neigung zu Geistreicheleien, zu gekünstelten Scherzen, die die Freude an der Gewandtheit des Dialogs erheblich beeinträchtigt. Den Begriff vom guten Ruf, der dem Stücke den Titel gibt, deutet Sudermann in seiner oft amüsanten ironischen Art. Die edelmütige Freundin, die sich für die Geheime Kommerzien-



HERMANN MESTRUM
z. Zt. Apollo-Theater

rätin opfert, wird, als ihr Ruf durch ihr Opfer verdunkelt wird, von dem gestrengen Geheimrat hoheitsvoll aus dem Hause verwiesen. Aber als er erfährt, wie die Dinge in Wirklichkeit stehen, stürzt er bettelnd vor ihr auf die Knie, sein Haus wieder zu besuchen und zu schweigen, damit der gute Ruf seines Hauses nicht gefährdet wird. Indem sie diesen Wunsch erfüllt, wird gleichzeitig laut wieder die Güte ihres eigenen Rufes durch den Verkehr im geheimrätlichen Hause vor der Welt bestätigt.

Dieser Schluss des Stückes hat eine starke satirische Kraft. Aber auf dem Weg dahin verrät Sudermann eine gewisse Schwäche, eine Angst vor dem Nichtverstandenwerden und unterstreicht das Thema so oft, hetzt es derart zu Tode, dass man seiner überdrüssig wird. Solange die Hiebe gegen das gesellschaftliche Vorurteil ironisch gefasst sind, etwa wenn seine Heldin sagt: „Wenn man als Persönlichkeit gelten will, muss man bemakelt sein“, lässt man sie sich gefallen. Wenn der Autor ins Pathos gerät, wird er unleidlich. So bleibt als Rest von dieser Aufführung der Wunsch, die Gewandtheit in der Szenenführung und im Dialog, Sudermanns grösste Vorzüge, einmal ohne jedes sittliche Pathos betätigt zu sehen, deutlicher gesagt, ihnen in einem Lustspiel zu begegnen, das auf ethische oder gesellschaftlichskritische Werte verzichtet und nur die Fähigkeit des Autors zur Gestaltung des Milieus ohne Nebenabsichten hervortreten lässt.

Heinr. Junkermann

Friedrichstr. 28b.

*Damen-Hüte
Preise um die Hälfte herabgesetzt*

Telephon 7070

Dann könnte uns vielleicht von Sudermann wieder einmal ein Lustspiel kommen, an dem man sich unbedenklich erfreuen könnte. Und man darf wohl sagen, dass ein gutes Lustspiel uns heute ebenso lieb ist und uns mehr ästhetisches Vergnügen bereiten kann, als die ernsthafteste dramatische Arbeit, mit der rückhaltlos mitzugehen das künstlerische Gewissen uns nicht gestattet.

Neben dieser neuesten Darbietung unseres geschicktesten Routiniers kam das künstlerische Epigontum in dieser Woche in einen besonders krassen Fall zu Wort.

Unter den zahlreichen Entwürfen, mit denen Wagner sich beschäftigt hat, ohne zu ihrer Ausführung zu gelangen, befindet sich auch ein vollständiges Szenarium zu einem Musikdrama „Wieland“. Dieses Szenarium hat Wagner mehreren Komponisten seinerzeit, darunter Liszt und Berlioz, angeboten, weil er selbst sich dem Stoff allmählich entfremdet fühlte. Aus dieser Tatsache schliesst der Dresdener Professor Kurt Hösel, dass ein entschiedener Jünger Wagners wohl das Recht habe, den Entwurf aufzugreifen und auszuführen. Das Musikdrama „Wieland, der Schmied“, das Hösel so auf der Basis des Wagnerschen Szenariums hat erstehen lassen, erlebte jetzt im Deutschen Opernhaus in Charlottenburg seine Uraufführung unter der gespannten Teilnahme der musikalischen Welt. Mit diesem Abend, der den Riesensaal mit einem erlesenen und interessanten Publikum anfüllte, hat die neue Oper mit sympathischem Wagemut über den Kreis ihrer bisherigen Betätigung hinausgegriffen und gezeigt, dass sie willens ist, auch an der schöpferischen Bereicherung unseres Kunstbesitzes teilzunehmen. Künstlerische Offenbarungen oder nur bemerkenswertes Neuland hat diese erste Uraufführung uns nicht gebracht.

Aber der Eindruck ist doch so, dass man sagen darf, die gewaltige Arbeit ist nicht an ein unwürdiges Objekt verschwendet.

Hösel hat Wagners Entwurf in der psychologischen Entwicklung und Gestaltung der Motive erheblich geändert. Sein Wieland ist durchaus heldisch, er unterliegt nur überirdischen Mächten. Den Ring, den die Walküre Schwanhilde ihm schenkt, raubt ihm Bathilde, die rauhe Tochter des Niarenkönigs. Weil der Ring Liebe zu der Frau weckt, die ihn trägt, wie er im männlichen Träger die höchsten Kräfte auslöst, wird Wieland der dienende Schmied des Niarenkönigs, dem er, wie in einem Traumzustand, Waffen gegen die eigenen Brüder schmiedet. Erst als der Ring beschädigt wird und Bathilde ihn zur Erneuerung in Wielands Hände legt, fallen die Schleier von seinem Erinnern. Er rächt sich an seinen Feinden und schmiedet sich, dank der durch den Ring geweckten Kräfte, aus den Klingen der Schwerter stählerne Schwingen, auf denen er zu Schwanhilde emporsteigt. Die Entwicklung der Charaktere ist durchaus konsequent, aber die dramatischen Werte des Helden werden durch seine Passivität im zweiten Akt, wo er unter dem Ringzauber steht, sehr beeinträchtigt. Das ist um so schlimmer, als auch die Musik der Aktivität, der dramatischen Ausdrucksfähigkeit entbehrt. Man empfindet weiter vor diesem Werk, das mit Konsequenz und Fanatismus unerbittlich in Wagners Bahnen wandelt, dass Wagners künstlerische Prinzipien eben noch durch den gewaltigen Impuls des Meisters als Grundlagen für Musikdramen genutzt werden konnten, dass aber ihre innere Unmöglichkeit im Epigontum sofort grell zutage tritt. Hier empfindet man wirklich die völlige Gleichgültigkeit der seligen Helden und die einschläfernde Wirkung dieser endlosen Duette und Kunstpausen.

Die Aufführung des Deutschen Opernhauses, im Szenischen bestrickend schön, in der Regie teilweise recht ungeschickt, stand musikalisch auf einem Niveau, das selbst die überzeugten Anhänger des Hauses überraschen konnte. Alfred Goltz war zwar durch eine Indisposition an der völligen Beherrschung der riesigen Aufgabe des Wieland behindert, aber glänzend waren Frä. Zimmermann (früher in München) als Schwanhilde und Frä. Marck als Mathilde. Gesanglich alle übertraf Braun als Niarenkönig. Sein musikalisches Können ist so gewaltig, sein Bass so imposant und schön, dass es sich wohl lohnen würde, wenn die Regie des Deutschen Opernhauses ihn durch einige Privatstunden auch zum Schauspieler zu erziehen versuchen würde. Der Gesamteindruck der Vorstellung war sehr stark und liess für später, für die Wagnerabende an dieser Stelle, das Schönste hoffen.

Erich Köhler.

MASSANFERTIGUNG ELEGANTER

TÄGLICHER EINGANG
VON
NEUHEITEN

JACKENKLEIDER

in den Preislagen von 125.— bis 200.— Mk.

ADOLF MATTHAEI DÜSSELDORF
SCHADOW-STRASSE 36

Künstlerwitze und andere

Der Schlaue. Junge (zu einem andern Jungen, während sie an der Vorlesungshalle vorbeigehen): „Du, die können noch nicht einmal ordentlich Deutsch, da oben steht: „Der Forschung, der Lehre, der Bildung“, und es heisst doch „die Forschung, die Lehre, die Bildung“. Komisch.

* * *

Vorsichtiges Urteil. Malerin: „Herr Doktor, wie finden Sie mein Selbstporträt?“ — Kritiker: „Gnädiges Fräulein haben sich selbst übertroffen.“

* * *

Malitiös. Schauspielerin (zum Regisseur): „In dem neuen Stück habe ich an gebrochenem Herzen zu sterben. Ja, wie benimmt sich denn eine solche Person?“ — Regisseur: „Das können Sie leicht herausfinden. Achten Sie auf den Verfasser, während Sie ihm die Rolle zur Probe vorspielen.“

* * *

Aus der Rolle gefallen. Schauspieler: Fräulein, ich liebe Sie, ich ... ich bete Sie an, ich ... ja wo ist denn heut' der Souffleur?!

Zigarren! Zigaretten!
Paul Siegen Königsallee 104
 Telefon 7299
 direkt dem Haupteingang des Apollotheaters gegenüber
 empfiehlt
 vorzügl. Qualitäten in allen Preislagen.
 — Besorgung von Apollo-Theaterbilletten. —

Alleestr. 53 Telefon 1555
 vis-à-vis Breidenbacher Hof
Louis Höhn
 Feine Maßschneiderei
 Spezialität: Gesellschaftskleidung

Pelzwaren

Nur neueste schicke Formen in grösster Auswahl, Shawls, Cravattes und Muffen sowie Pelzhüte in Skunks, Opossum, Hermelin, Marder, Nerz, Seals, Persianer, Feh usw. zu **aussergewöhnlich**
 :: :: **billigen Preisen**, weil :: ::
Gelegenheit und Reisemuster.
 :: :: **Rabattmarken.** :: ::

Fritz Liebrecht Königsallee 25
 Ecke Grabenstrasse.

Der Feinschmecker
 raucht
Salem Meikum
Salem Gold
 (Goldmundbeutel)
 Cigaretten



Preis 3,45 Pf. Goldmund 6 & 70 Pf. 2 Stk.

SEHENSWERTE AUSSTELLUNG
 :: ELEGANTER MÖBEL FÜR
 DIELEN, WINTERGÄRTEN etc.
JOS. KOCHS
 :: TELEPHON No. 2574 ::
 FABRIK DUISBURGER-STRASSE No. 23 ::
 AUSSTELLUNG SCHADOW-STRASSE No. 69



Graf Adolfstr.
36.

Düsseldorfer Mark-Bazar
 Man achte genau auf die Adresse.

Wehrhahn
39.




Burgtorff & Kirchner, Düsseldorf
 Königsallee 98 Ecke Graf Adolfstrasse (Café Corso)
 Telefon 2249

Gummi-Spezialhaus u. Sanitätsgesch. ersten Ranges

Gummi- Gummi- Gummi- Gummi-
 Schuhe Mäntel Matten Waren aller Art

Alle Artikel zur Kranken- und Säuglings-Pflege.
 Sanitäre Möbel. Heilgymnast. Apparate.

Photo-Kunst-Atelier
Willy Frohsinn
 Königsallee 38-40, i. Hause d. Lichtspiele

Photographien in allen modernen Ausführungen
Neu! PHOTO-SKIZZEN Neu!
 :: in Kabinett und Postkarten ::

Das Atelier ist auch Sonntags bis 7 Uhr geöffnet

SPIELPLAN DES STADT-THEATERS

Sonntag, den 19. Jan., vormittags 11½ Uhr:
Musikliterarischer Vortrag von Dr. Otto
Neitzel: „Die Oper seit Rich. Wagner“

abends 7 Uhr: Tannhäuser

Montag, den 20. Januar:
Aïda

Dienstag, den 21. Januar:
Der Freischütz

Mittwoch, den 22. Januar:
Die Fledermaus

Donnerstag, den 23. Januar:
Nathan der Weise

Freitag, den 24. Januar:
Die Zauberflöte

Samstag, den 25. Januar:
Im weissen Rössl

Sonntag, den 26. Januar:
Die Meistersinger.

S. Strauss & Cie.

Schadowstr. 16

Modernes Spezialhaus für

Damen - Hüte.

Neu eröffnet!

Proben im Glas!



Frühstücks-u. Dessertweine
ersten Ranges

Douro-Portwein von M. 2.— bis M. 15.—	
Sherry	1.80 „ 15.—
Madeira, von der	
Insel Madeira „ 2.— „ 15.—	
Malaga	2.— „ 6.—
Tarragona	1.60 „ 1.90
Vermouth-Wein „ 1.90 und „ 3.—	
Bordeaux	1.25 bis 4.25
Scotch Whisky „ 5.20 „ 9.40	
Cognac	3.— „ 17.—
Rhein- und	
Moselweine	1.20 „ 4.25

The Continental
Bohaga Company

Graf Adolfstr. 14 a. d. Königsallee
Telephon 249

Peltz

Geldschrank absolut sicher

nicht teurer wie andere.
Frankolieferung. Katalog gratis.
Geldschrankwerke
H. F. PELTZ, Düsseldorf
Graf Adolfstraße 88.



Korsett-Spezial-Geschäft

für besseren und mittleren Genre o o o
Spezialität: Korsetts für starke Damen

PARISIANA

Graf Adolfstr. 14, direkt an der Königsallee

Gross-Düsseldorf, Artushof.

Pavillon

Mascotte

Der Clou der Saison!



Eröffnung

Samstag, den 1. Febr. 1913.

SPIELPLAN DES SCHAUSPIELHAUSES

Sonntag, den 19. Januar, nachm. 3 Uhr:
Peter Pan

abends 8 Uhr: **Die treue Alkestis,**
eine Komödie über und unter der Erde

Montag, den 20. Januar:
Der Raubritter

Dienstag, den 21. Januar:
Die treue Alkestis,
eine Komödie über und unter der Erde

Mittwoch, den 22. Januar:
Mein Freund Teddy

Donnerstag, den 23. Januar:
Der Raubritter

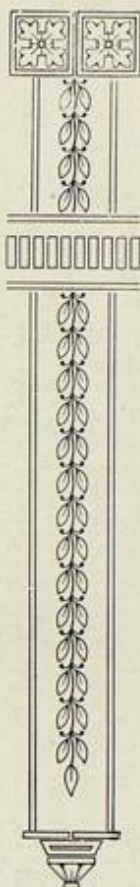
Freitag, den 24. Januar:
Mein Freund Teddy

Samstag, den 25. Januar, nachmittags 3 Uhr:
Peter Pan

abends 8 Uhr: **Der Raubritter**

Sonntag, den 26. Januar, nachmittags 3 Uhr:
Peter Pan

abends 8 Uhr: **Die treue Alkestis,**
eine Komödie über und unter der Erde



SPIELPLAN DES LUSTSPIELHAUSES

DIREKTION: HANS ARNIM

Samstag, den 18. Januar, abends 8¼ Uhr:
Der Schlafwagenkontrolleur

Sonntag, den 19. Januar, nachmittags 4 Uhr:
Die zärtlichen Verwandten

abends 8¼ Uhr:

Der Schlafwagenkontrolleur

Montag, den 20. Januar, abends 8¼ Uhr:

Der Schlafwagenkontrolleur

Dienstag, den 21. Januar, abends 8¼ Uhr:
Einmaliges Gastspiel des Kgl. Bayr.
Hofschauspielers Konrad Dreher

Mittwoch, den 22. Januar und folgende Tage,
abends 8¼ Uhr: Karnevals-Schwank

Die schwarze Hand

Sonntag, den 26. Januar, nachmittags 4 Uhr:
Die zärtlichen Verwandten

abends 8¼ Uhr:

Die schwarze Hand



E. Preuss.
Teppiche - Gardinen
Wehrhahn 2 a.d. Tonhalle
Düsseldorf



Täglich:
Walter Bährmann
 der glänzende Humorist

Gebr. Wilsons
 Equilibristen

Gerty Bostany
 in ihr. Biedermeiergesäng.

3 Rilvas
 Moderne Akrobaten.



Piano-Haus H. Adam

Königsallee 100 Nähe Apollotheater Königsallee 100

Flügel, Pianos, Spiel-Apparate
 :: Etagèren, Stühle, Schränke ::

Königsallee 100 Nähe Apollotheater Königsallee 100

Raucht DUELL-Cigaretten!

SPIELPLAN DES APOLLO-THEATERS



DIREKTION: J. GLÜCK
 REGISSEUR: CARL RIESCHE-HILL
 KAPELLMEISTER: PAUL KRANEIS
 DÜSSELDORF TELEPHON 327

PROGRAMM

vom 16. bis 31. Januar 1913:

Mme. Francesco
 Konzertsängerin

Scott Bros.
 Equilibristen

Sandi, Sivil und Amat
 Akrobaten

Herm. Mestrum
 Humorist

Nebe-Quartett
 Gesang-Quartett

Shell Bros.
 Komische Radfahrer

Pedersen Bros.
 Luft-Akt

Sisters Petram
 Marionetten-Theater

Saxon-Trio
 Kraft-Akt

Asana-Students
 Musikal-Virtuosen

The Perezoff-Truppe
 „Ein Souper bei Maxim“

Der Kosmograph

Kassenöffnung 7 Uhr.

— Anfang der Vorstellung 8 Uhr. —

Ende gegen 11 Uhr.

 **Savoy**
Düsseldorf

Lloyd-Haus
Graf-Adolf-Str.
60-62

Telefon:
7293 und 404

Vornehmes, sehr sehenswertes Damen-Café im Parterre
und Tee-Salon erste Etage
Herren-Rauch-Salon separat und erste Etage

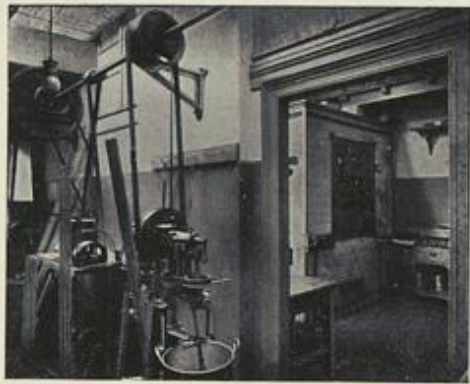
Savoy-Sekt
mit ff. Kuchen nach Wahl



Parterre-Damen-Café

Savoy-Früchte
in Eis mit Champagner oder Schlagsahne

Künstler-Konzerte mittags und
abends



Maschinenraum des Café Savoy



Reine Weine, ff. Tafel-Liköre u. Tafel-Biere
Arrangements von Five o'clock-Teas

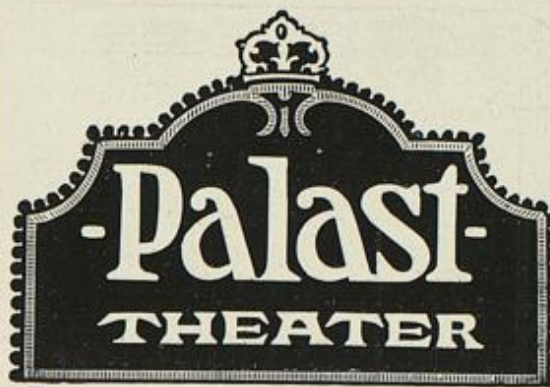


Rauchsalon mit Treppe zur I. Etage • Toiletten

Savoy weisses Café-Eis und diverses Eis
stets fertig zum Mitnehmen, aus eigener moderner Geleis-Schöpfung



Savoy-Frühstück und Abendbrot
bestehend aus te. einem kalten oder warmen Getränk, kalter Fleischplatte
und Eierspeise, jedes der drei noch Wahl.


Palast-
THEATER

Sensationelles
neues
Programm!

Edox-Schuhe



Ungleich

in Wert und Leistung sind Schuhe. Außerlich sind die Unterschiede für den Käufer häufig schwer erkennbar, denn unsere Modelle werden vielfach mit mehr oder weniger Geschick nachgeahmt, und man vergißt so oft die Tatsache, daß billige Schuhe viel teurer sind als gute Schuhe.

Edox ist die technisch VOLLKOMMENSTE, durch und durch aufs Sorgfältigste und Gediegenste hergestellte, praktischste und bequemste Schuhmarke der Gegenwart. Die in jede Sohle eingestempelten Preise bieten unbedingt Gewähr für preiswerten Einkauf.

15⁵⁰ 18⁵⁰ 24

Edox Schuh Co.

G. m. b. H.

Düsseldorf, Königsallee 16, Edox-Ecke

I. Düsseldorfer Eilboten
und Express-Paketfahrt

MERKUR

Adersstraße 28
Telephon 1900

Besorgung von leichten Fuhren und
Umzügen mit Dreirad und per Wagen

**Gepäck - Beförderung
von und zur Bahn.**

Botengänge mit Zweirad werden
prompt und diskret ausgeführt.
Wegen Abonnements für Eil-
boten - Dienste erbitte Anfrage.

Geöffnet v. 7 Uhr morgens bis 12 Uhr nachts.
:: Aufbewahrung von Gepäckstücken ::

**Verlangen Sie
überall die ==**

**Düsseldorfer ::
Theater-Woche**

Museen und Ausstellungen.

- Städt. Kunsthalle.** Verein der Düsseldorfer Künstler. Ausstellung des künstlerischen Nachlasses von Prof. Heinr. Lauenstein. Neu ausgestellt: Werke von C. Heyden, M. Haffter-Schweiz, H. Horstmannshoff, G. Waldau-Charlottenburg, Fritz Wildhagen-Halensee. Eintrittspreis 50 Pfg. — Geöffnet von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.
- Permanente Gemälde-Ausstellung** bei Eduard Schulte, Alleestraße 42, u. Georg Pafrath, Jacobistrasse 14a. Eintrittspreis 50 Pfg.
- Königl. Kunstakademie** an der Rheinbrücke. Reichhaltige Sammlungen von Kupferstichen, Gipsabrisen Bildern, älterer Meister. Geöffnet täglich. Eintritt 25 Pfg. — Mittwoch und Sonntag von 11—1 Uhr frei.
- Kunst-Gewerbe-Museum,** Friedrichplatz. Montags geschlossen. Dienstags, Donnerstag und Freitag von 10—4 Uhr geöffnet. Eintritt 50 Pfg. Mittwoch, Samstag und Sonntag von 10—4 Uhr Eintritt frei.
- Landes- und Stadtbibliothek** mit höchst sehenswertem Heinezimmer. Friedrichplatz. Geöffnet an Wochentagen von 9—12 ½ Uhr, vorm., und (ausser Samstags) von 3—7 Uhr nachm. Sonntags ist der Lesesaal und des Heinezimmer von 11—1 zur freien Besichtigung geöffnet.
- Historisches Museum** (Sammlung historischer Gegenstände) und **Löbbecke-Museum** (Sammlung naturhistorischer Gegenstände, hervorragende Sammlung von Muscheln, Schnecken, Korallen, Mineralien und Schmetterlingen). — An der Rheinbrücke, Schlossufer No. 41. Geöffnet täglich ausser Montags von 10—6 Uhr. Eintritt unentgeltlich: Mittwochs und Samstags von 2—6 Uhr, Sonntags von 11—6 Uhr. Zu den anderen Zeiten Eintritt 50 Pfg.

BRENDAMOUR, SIMHART & CO.

DÜSSELDORF - OBERKASSEL

Photograph.
Aufnahmen

Clichés

Entwürfe u.
Zeichnungen

Europäischer Hof

Inh. Emil Berger Telephon 700

Täglich abends ab 7 Uhr konzertiert
das hier so sehr beliebte

Salonorchester „Lanfredi“

Diner. Exquisite Küche. Souper.

ARTUSHOF

PAUL BERGER, Traiteur

Exquisite Küche

Vor und nach dem Theater:

Grosse Konzerte

Sonntags: Matinee

Casino Cabaret modern

Schuh u. Strumpf

Solidität, Auswahl und Preiswürdigkeit sind die Vorzüge unseres Extra-Verkaufs, mit dem wir vor der Saison eine außergewöhnlich preiswerte Kaufgelegenheit bieten.

Schuhe

Damen-Schnürschuhe braun Chevreaux, amerik. Form, Good-year Welt-Arbeit Paar	6⁹⁰
Damen-Knopfschuhe Chevreaux, mit 2 Knöpfen, fehr mod. Schnitt in neuester Verarbeitung, Paar	6⁹⁰
Damen-Schnürstiefel mit und ohne Lackkappen, in verschiedenen Lederarten, amerikan. Formen, auch mit Derby Paar	7⁵⁰
Damen-Schnürschuhe braun Chevreaux, in neuer Form, Goodyaer Welt-Arbeit Paar	8⁵⁰
Damen-Knopfschuhe Lackleder mit neuen aparten Einfätzen, Wiener Arbeit, mit veritärkt. Boden, Paar	8⁵⁰
Damen-Schnürschuhe Lackleder und Chevreaux, in neuen Formen, Goodyaer Welt-Arbeit, Paar	10⁵⁰
Damen-Schnallenschuhe braun, Boxkalf, mit 2 Schnallen, Goodyaer Welt-Arbeit Paar	10⁵⁰
Damen-Gamaschenstiefel franzöfische und amerik. Formen, mit apartelten Einfätzen Paar	11⁵⁰
Herren-Schnürstiefel Lackbelatz, mit braunem Einlatz, in neuen amerik. Formen Paar	9⁵⁰
Herren-Schnürstiefel Restbestände und Mutterpaare, in Lackleder, braun, schwarz, Boxkalf und Chevreaux Paar	10.50
Kinder-Schnürstiefel neue breite Formen, in vielen Ausführungen, bis Größe 24, auch mit Einfätzen, Größe 22-26 Paar	2⁹⁰
Leder-Reifelschuhe mit bieglam. Sohle, in viel. Farb., Paar	Damen 1.95 Herren 2.65

Strümpfe

Damen-Strümpfe teils Flor, teils Baumwolle, Ringelmuster, bestickt, durchbroch., Mutterpaare, Paar	38 Pf.
Damen-Strümpfe teils durchbrochen, teils glatt, solide Qualität Paar	48 Pf.
Damen-Strümpfe Flor, Jacquard-Multer und moderne Dessins Paar	65 Pf.
Damen-Strümpfe Laufmalchen-Strümpfe, in Seidenflor imitiert Paar	75 Pf.
Damen-Strümpfe gute Macco-Qualität, schwarz und lederfarbig Paar	75 Pf.
Damen-Strümpfe Flor, Laufmalchen, schwarz und farbig, fehr preiswert Paar	95 Pf.
Damen-Strümpfe teils Flor, teils florbedruckt, teils reine Wolle, teils mit Stickerei, teils Ringel, nur gute Qualitäten Paar	95 Pf.
Damen-Strümpfe teils Flor, teils reine Wolle, teils lange moderne Streifen, teils Flor bestickt, Paar	1.25
Herren-Socken Florglanz, uni Farben Paar	28 Pf.
Herren-Socken gute Qualität, Schweißsocken Paar	38 Pf.
Herren-Socken teils reine Wolle, Ringel, teils lang gestreift, teils bestickt Paar	48 Pf.
Herren-Socken fehr solide Ware, Schweißsocken, Paar	65 Pf.

LEONHARD TIETZ AKT.-GES. **DÜSSELDORF**